

# „Unsere Hilfe ist wichtiger denn je“

**BZ-INTERVIEW** mit Gertrud Schweizer-Ehrler aus Gallenweiler über die Arbeit des Vereins Tukolere Wamu in Afrika in der Pandemie

**HEITERSHEIM.** Seit 25 Jahren gibt es den Verein Tukolere Wamu in Heitersheim. Er setzt sich unter anderem für Bildung, bessere Lebensumstände, Natur- und Umweltschutz und Gesundheit in Afrika ein. Seit der Corona-Pandemie ist es schwerer geworden zu helfen, erzählt Vorsitzende Gertrud Schweizer-Ehrler im Interview mit Sophia Hesser.

**BZ:** Ihr Verein arbeitet für Projekte in Afrika. Nun ist Reisen seit Beginn der Pandemie schwer bis unmöglich geworden. Wie klappt Ihre Arbeit trotzdem?

**Schweizer-Ehrler:** Netzwerke und persönliche Kontakte sind uns schon immer wichtig, damit wir sicher sein können, dass die Projekte auch umgesetzt werden. Ich telefoniere regelmäßig mit den Partnern vor Ort. Doch auch vor Ort ist die Arbeit nicht einfach. Bei vielen Projekten, die dafür da sind, dass die Leute selbst Geld verdienen können, fallen gerade die Einkommen weg. Etwa in Uganda – dort braucht derzeit niemand Schuluniformen, weil die Schulen geschlossen sind, also verdienen die Schneider nichts. Die Krankenstationen, die wir unterstützen, haben keine Einkommen, weil die Leute kein Geld haben, um ihre Behandlung zu bezahlen, weil ihnen wiederum Einnahmen wegen Corona fehlen. Deshalb ist unsere Hilfe derzeit wichtiger denn je.

**BZ:** Ihr Motto ist Hilfe zur Selbsthilfe. Was genau heißt das?

**Schweizer-Ehrler:** Ich gebe einmal ein Beispiel: In Uganda gehen Schüler morgens um 8 bis um 16 Uhr zur Schule. Sie kommen oft ohne Frühstück, weil die Eltern auf dem Feld sind und noch kein Feuer brennt, um Frühstück, Brei und Tee, zu kochen. Also gehen viele mittags heim zum Essen, was in den Klassen 1 bis 7 zu einer Schulabbrecherquote im ländlichen Raum von bis zu 50 Prozent führt. Sie haben null Chancen auf einen Beruf. Was kann man also tun, dass sie bleiben? Essen anbieten. Die Schulen fragen uns also



Mit 200 Euro aus Deutschland konnten in Malawi 600 Mundschutze verteilt werden. FOTOS: TUKOLERE WAMU/HESSER

alle nach Essen für die Schüler. Wir könnten Geld für Mais und Bohnen sammeln, aber langfristig bringt das nichts. Viel besser ist es, einen Garten anzulegen, der von Schülern und Eltern bewirtschaftet wird. Also finanzieren wir Geräte und Saat. An 14 Schulen gibt es jetzt einen Garten, der für die Verpflegung für zwei Drittel des Jahres sorgt – auch für die Lehrer, die ohne Essen manchmal gar nicht zur Arbeit kommen würden.

**BZ:** Inwieweit beschäftigt Sie Corona?

**Schweizer-Ehrler:** Corona war jetzt lange unser Hauptthema – zum einen die Prävention, also das Aufklären über die Krankheit und Hygienemaßnahmen, aber auch das Abfedern der Lockdown-Auswirkungen, weil etwa die Einnahmequellen wegfallen. In Malawi konnten wir beispielsweise für 200 Euro 600 Masken besorgen. Mit wenig Geld kann man dort viel erreichen. Darüber wurde sogar im Staatsfernsehen berichtet. Im Mai haben wir auch im Kongo eine Corona-Prävention finanziert, dann kam aber eine Flüchtlingswelle – die Zivilbevölkerung wird von Terrorgruppen gequält, dazu kommt dann noch Corona – deshalb wurde Essen viel dringender gebraucht. Da musste schnell gehandelt werden.

Ich habe gehofft, dass die Priorität für die Corona-Prävention jetzt ausläuft. In Togo ist das aber immer noch Thema. In Uganda etwa sind wir mittlerweile wieder dabei, Schulen zu renovieren. Am 15. Oktober machen die Schulen wieder auf.

Doch selbst für Handwaschkanister fehlt Geld.

**BZ:** Wie hoch sind die Corona-Zahlen in den Ländern, in denen Sie tätig sind?

**Schweizer-Ehrler:** Das ist schwer zu sagen. In Tansania wird beispielsweise gar nicht mehr getestet. Ich habe Bilder gesehen von vollen Fußballstadien. Uganda hat knapp 9500 Fälle, die kommen schon an die Kapazitätsgrenze ihrer Krankenhäuser. Die Dunkelziffer ist hoch.

**BZ:** In Deutschland sorgt die Pandemie für wirtschaftliche Sorgen. Bekommen Sie das auch zu spüren?

**Schweizer-Ehrler:** Die Leute sind gerade mit sich selbst beschäftigt und denken nicht an Spenden. Firmen geht es schlechter. Sie werden wahrscheinlich

nicht wie sonst an Weihnachten spenden. Die Weltläden nehmen weniger ein. Gleichzeitig fallen Gelegenheiten weg, unsere Projekte vorzustellen. Die Afrika-tage in Gallenweiler etwa konnten wir dieses Jahr nicht machen, der Weihnachtsmarkt im Schloss in Heitersheim findet nicht statt. 2019 haben wir 290 000 Euro ausgegeben. 254 000 Euro sind als Spenden reingekommen. Dieses Jahr wird das weniger sein. Darüber habe ich die Partner in Afrika schon informiert.

**BZ:** Was lassen Sie sich nun einfallen, um an Geld für Afrika zu kommen?

**Schweizer-Ehrler:** Vereinsmitglieder nähen Masken, die verkauft werden. Wir haben auf dem Markt in Heitersheim bereits Kuchen und Kunsthandwerk verkauft. Ein Chor hat bei einem Gottesdienst der evangelischen Kirche gesungen. Beim Weingut Zähringer in Heitersheim gibt es derzeit einen Flohmarkt – die Einnahmen bekommen wir. Wir verkaufen Adventskränze am 27. November in Gallenweiler vor dem Bürgerhaus, am 28. auf dem Markt in Heitersheim und in Staufen. Am Samstag vor dem dritten Advent wollen wir nochmal am Heitersheimer Markt verkaufen.

**Gertrud Schweizer-Ehrler**, 59, aus Gallenweiler ist die Vorsitzende von Tukolere Wamu. Sie hat lange in Uganda gearbeitet und hat, als sie zurück nach Deutschland kam, mit anderen Engagierten den Verein Tukolere Wamu gegründet.



Gertrud Schweizer-Ehrler

## INFO

### TUKOLERE WAMU

Tukolere Wamu wurde 1995 mit zehn Mitgliedern gegründet, mittlerweile hat er 320 Mitglieder, der Vorstand ist in ganz Deutschland verteilt – konzentriert sich aber auf Südbaden. Der Verein unterstützt Projekte in Äthiopien, Burundi, Benin, Kamerun, Kongo, Malawi, Kenia, Senegal, Sierra Leone, Südsudan, Tansania, Uganda, Togo. Weitere Infos zu Projekten und zum Spendenkonto gibt es im Internet unter [www.tukolere-wamu.de](http://www.tukolere-wamu.de)